

Material für die Woche vom 16.3.-20.3.2020
Für die nächsten Aufgaben bitte regelmäßig die Homepage überprüfen!

BITTE SENDE DIE LÖSUNGEN

BIS ZUM 22.03.2020 (wegen Noteneintrags!)

ALS FOTO, EINGESCANNT ODER DIREKT ALS WORD-DOKUMENT PER EMAIL AN
[liebmann.ge.hattingen@gmail.com!](mailto:liebmann.ge.hattingen@gmail.com)

Sendet mir bitte ebenfalls die Lösungen zu den EVA-Aufgaben vom 12.3.2020 zu!

Aufgaben:

Buch Seite 340-341 + Aufgaben 1,2,3

Zwei Quellen der Erkenntnis

M1 Immanuel Kant: Erkenntnis und Erfahrung

Immanuel Kant (1724-1804) entfaltet seine erkenntnistheoretische Position, die auch als Transzendentalphilosophie bezeichnet wird, in der *Kritik der reinen Vernunft*. Dem Text der 1. Auflage (1781) fügte er in der 2. Auflage (1787) einige Erläuterungen hinzu.

Dass alle unsere Erkenntnis mit der Erfahrung anfangt, daran ist gar kein Zweifel; denn wodurch sollte das Erkenntnisvermögen sonst zur Ausübung erweckt werden, geschähe es nicht durch Gegenstände, die unsere Sinne rühren und teils von selbst Vorstellungen bewirken, teils unsere Verstandestätigkeit in Bewegung bringen, diese zu vergleichen, sie zu verknüpfen oder zu trennen, und so den rohen Stoff sinnlicher Eindrücke zu einer Erkenntnis der Gegenstände zu verarbeiten, die Erfahrung heißt. Der Zeit nach geht also keine Erkenntnis in uns vor der Erfahrung vorher, und mit dieser fängt alle an.

Wenn aber gleich alle unsere Erkenntnis mit der Erfahrung anhebt, so entspringt sie darum doch nicht eben alle aus der Erfahrung. Denn es könnte wohl sein, dass selbst unsere Erfahrungserkenntnis ein Zusammengesetztes aus dem sei, was wir durch Eindrücke empfangen, und dem, was unser eigenes Erkenntnisvermögen (durch sinnliche Eindrücke bloß veranlasst) aus sich selbst hergibt, welchen Zusatz wir von jenem Grundstoffe nicht eher unterscheiden, als bis lange Übung uns darauf aufmerksam und zur Absonderung desselben geschickt gemacht hat.

Es ist also wenigstens eine der näheren Untersuchung noch benötigte und nicht auf den ersten Anschein sogleich abzufertigende Frage: ob es ein dergleichen von der Erfahrung und selbst von allen Eindrücken der Sinne unabhängiges Erkenntnis gebe. Man nennt solche *Erkenntnisse a priori*, und unterscheidet sie von den *empirischen*, die ihre Quellen a posteriori*, nämlich in der Erfahrung, haben. [...]

Erfahrung lehrt uns zwar, dass etwas so oder so beschaffen sei, aber nicht, dass es nicht anders sein könne. Findet sich also *erstlich* ein Satz, der zugleich

mit seiner *Notwendigkeit* gedacht wird, so ist er ein Urteil a priori [...]. *Zweitens*: Erfahrung gibt niemals ihren Urteilen wahre oder strenge, sondern nur angenommene und komparative *Allgemeinheit* (durch Induktion), so dass es eigentlich heißen muss: so viel wir bisher wahrgenommen haben, findet sich von dieser oder jener Regel keine Ausnahme. Wird also ein Urteil in strenger Allgemeinheit gedacht, d. i. so, dass gar keine Ausnahme als möglich verstatet wird, so ist es nicht von der Erfahrung abgeleitet, sondern schlechterdings a priori gültig. Die empirische Allgemeinheit ist also nur eine willkürliche Steigerung der Gültigkeit, von der, welche in den meisten Fällen, zu der, die in allen gilt, wie z. B. in dem Satze: alle Körper sind schwer; wo dagegen strenge Allgemeinheit zu einem Urteile wesentlich gehört, da zeigt diese auf einen besonderen Erkenntnisquell desselben, nämlich ein Vermögen des Erkenntnisses a priori. Notwendigkeit und strenge Allgemeinheit sind also sichere Kennzeichen einer Erkenntnis a priori, und gehören auch unzertrennlich zu einander.

Kritik der reinen Vernunft (21787)

M2 Immanuel Kant: Anschauung und Begriff

Unsre Erkenntnis entspringt aus zwei Grundquellen des Gemüts, deren die erste ist, die Vorstellungen zu empfangen (die Rezeptivität der Eindrücke), die zweite das Vermögen, durch diese Vorstellungen einen Gegenstand zu erkennen (Spontaneität der Begriffe); durch die erstere wird uns ein Gegenstand *gegeben*, durch die zweite wird dieser im Verhältnis auf jene Vorstellung (als bloße Bestimmung des Gemüts) *gedacht*. Anschauung und Begriffe machen also die Elemente aller unsrer Erkenntnis aus, so dass weder Begriffe, ohne ihnen auf einige Art korrespondierende Anschauung, noch Anschauung ohne Begriffe, ein Erkenntnis abgeben können. [...]

Wollen wir die *Rezeptivität* unseres Gemüts, Vorstellungen zu empfangen, sofern es auf irgendeine Weise affiziert wird, *Sinnlichkeit* nennen: so ist dagegen

das Vermögen, Vorstellungen selbst hervorzubringen, oder die *Spontaneität* des Erkenntnisses, der *Verstand*. Unsre Natur bringt es so mit sich, dass die *Anschauung* niemals anders als sinnlich sein kann, d. i. nur die Art enthält, wie wir von Gegenständen affiziert werden. Dagegen ist das Vermögen, den Gegenstand sinnlicher Anschauung zu *denken*, der *Verstand*. Keine dieser Eigenschaften ist der andern vorzuziehen. Ohne Sinnlichkeit würde uns kein Gegenstand gegeben, und ohne Verstand keiner gedacht werden. Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind. Daher ist es ebenso notwendig, seine Begriffe sinnlich zu machen (d. i. ihnen den Gegenstand in der Anschauung beizufügen), als, seine Anschauungen sich verständlich zu machen (d. i. sie unter Begriffe zu bringen). Beide Vermögen, oder Fähigkeiten, können auch ihre Funktionen nicht vertauschen. Der Verstand vermag nichts anzuschauen, und die Sinne nichts zu denken. Nur daraus, dass sie sich vereinigen, kann Erkenntnis entspringen. Deswegen darf man aber doch nicht ihren Anteil vermischen, sondern hat große Ursache, jedes von dem anderen sorgfältig abzusondern und zu unterscheiden.

Kritik der reinen Vernunft (1781)

M3 Blind und leer

Im Mittelpunkt der TV-Serie *Sophies Ausflug in die Philosophie* steht eine angehende Journalistik-Studentin, die sich um ein Stipendium bei der Kant-Stiftung beworben hat. Als sie sich in die Bibliothek zurückzieht, um sich auf die Prüfung vorzubereiten, begegnet ihr Kant höchstpersönlich und erklärt ihr seine Philosophie.

Kant: Jede Erkenntnis besteht aus Sinnlichkeit, also sinnlicher Wahrnehmung, und Verstand, denn die Sinnlichkeit ist auf den Verstand angewiesen und der Verstand auf unsere fünf Sinne. Daher: „Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind.“

Sophie: Gedanken ohne Inhalt sind leer?

Kant: Sprechen Sie Russisch, werter Sophie?

Sophie: Nein, leider nicht.

Kant: Gut, nehmen wir den Begriff *Kniga*. Sagt Ihnen das Wort etwas?

Sophie: Nein.

Kant: Es entsteht kein Bild in Ihrer Vorstellung?

Sophie: Nein.

Kant: *Kniga* heißt Buch auf Russisch. Erst dieser Hinweis füllt den Begriff mit der Vorstellung eines Buches, das Sie lesen, umblättern oder zuklappen können.

Sophie: Und das Andere: Anschauungen ohne Begriffe sind blind?

Kant: Was haben Sie da in der linken Hand?

Sophie: Einen Kugelschreiber.

Kant: Einen was?

Sophie: Na, einen Kugelschreiber.

Kant: Eine Kugel, die schreibt? Faselei, das gibt es nicht!

Sophie: Na ja, dann: ein Schreibgerät.

Kant: Jetzt verstehe *ich*. Dieses Ding ist für mich ein undefinierbarer Gegenstand, eine blinde Anschauung. Just da Sie sagen, es diene zum Schreiben – *drückt auf den Kopf des Kugelschreibers* –, obgleich da keine Feder drin ist, just da Sie den Begriff Schreibgerät einführen, ergibt die Anschauung dieses Dings für mich einen Sinn.

Sophie: Ah, ich verstehe: Anschauungen ohne Begriffe sind blind. *Sophies Ausflug in die Philosophie (2004)*



- 1 Untersuchen Sie Kants Auffassung von der Rolle der Erfahrung in der Erkenntnis. > M1
- 2 Erklären Sie, warum nach Kant zur Erkenntnis Anschauung und Begriff gehören. > M2/M3
- 3 Vergleichen Sie Kants erkenntnistheoretische Position mit der des Rationalismus und Empirismus.